

## Goethe, Johann Wolfgang: Zahme Xenien (1825)

1     Laßt zahme Xenien immer walten,  
2     Der Dichter nimmer gebückt ist.  
3     Ihr ließt verrückten Werther schalten,  
4     So lernt nun, wie das Alter verrückt ist.

5     Den Vorteil hat der Dichter:  
6     Wie die Gemeinde prüft und probt,  
7     So ist sie auch sein Richter;  
8     Da wird er nun gescholten, gelobt,  
9     Und bleibt immer ein Dichter.

10    Es schnurrt mein Tagebuch  
11    Am Bratenwender:  
12    Nichts schreibt sich leichter voll  
13    Als ein Kalender.

14    »ruf ich, da will mir keiner horchen;  
15    Hab ich das um die Leute verdient?«  
16    Es möchte niemand mehr gehorchen,  
17    Wären aber alle gern gut bedient.

18    »wann wird der Herr seine Freude sehn?«  
19    Wenn er befiehlt mit Sinnen Ehrlichen  
20    Leuten, die's recht verstehn,  
21    Und läßt sie was gewinnen.

22    »wer ist ein unbrauchbarer Mann?«  
23    Der nicht befehlen und auch nicht gehorchen kann.

24    »sage, warum dich die Menschen verlassen?«  
25    Glaubet nicht, daß sie mich deshalb hassen;  
26    Auch bei mir will sich die Lust verlieren,  
27    Mit irgend jemand zu konversieren.

28 So hoch die Nase reicht, da mag's wohl gehn,  
29 Was aber drüber ist, können sie nicht sehn.

30 Wie einer ist, so ist sein Gott,  
31 Darum ward Gott so oft zu Spott.

32 Geh ich, so wird der Schade größer!  
33 Bleib ich, so wird es auch nicht besser.

34 »sei einmal ehrlich nur:  
35 Wo findest du in deutscher Literatur  
36 Die größte Verfänglichkeit?«  
37 Wir sind von vielen Seiten groß,  
38 Doch hie und da gibt sich bloß  
39 Bedauerlichste Unzulänglichkeit.

40 »verzeihe mir, du gefällst mir nicht,  
41 Und schiltst du nicht, so schneidst ein Gesicht,  
42 Wo sämtliche loben und preisen!«  
43 Daß, wenn man das eine von vornen bedeckt,  
44 Das andre bleibt hinten hinausgestreckt,  
45 Das soll ein Anstand heißen!

46 »sage, wie es dir nur gefällt,  
47 Solch zerstückeltes Zeug zu treiben?«  
48 Seht nur hin: für gebildete Welt  
49 Darf man nichts anders beginnen und schreiben.

50 »warum willst du das junge Blut  
51 So schnöde von dir entfernen?«  
52 Sie machen's alle hübsch und gut,  
53 Aber sie wollen nichts lernen.

54 Die holden jungen Geister

55 Sind alle von einem Schlag,  
56 Sie nennen mich ihren Meister  
57 Und gehn der Nase nach.

58 Mit seltsamen Gebärden  
59 Gibt man sich viele Pein,  
60 Kein Mensch will etwas werden,  
61 Ein jeder will schon was sein.

62 »willst dich nicht gern vom Alten entfernen?  
63 Hat denn das Neue so gar kein Gewicht?«  
64 Umlernen müßte man immer, umlernen!  
65 Und wenn man umlernt, da lebt man nicht.

66 »sag uns Jungen doch auch was zuliebe.«  
67 Nun, daß ich euch Jungen gar herzlichen liebe!  
68 Denn als ich war als Junge gesetzt,  
69 Hatt ich mich auch viel lieber als jetzt.

70 Ich neide nichts, ich laß es gehn  
71 Und kann mich immer manchem gleich erhalten;  
72 Zahnreihen aber, junge, neidlos anzusehn,  
73 Das ist die größte Prüfung mein, des Alten.

74 Künstler! dich selbst zu adeln,  
75 Mußt du bescheiden prahlen;  
76 Laß dich heute loben, morgen tadeln  
77 Und immer bezahlen.

78 Als Knabe nahm ich mir's zur Lehre,  
79 Welt sei ein allerliebster Spaß,  
80 Als wenn es Vater und Mutter wäre;  
81 Dann – etwas anders fand ich das.

82 Die klugen Leute gefallen mir nicht

83 (ich tadle mich selbst auch wohl zuweilen):  
84 Sie heißen das Vorsicht,  
85 Wenn sie sich übereilen.

86 »anders lesen Knaben den Terenz,  
87 Anders Grotius.«  
88 Mich Knaben ärgerte die Sentenz,  
89 Die ich nun gelten lassen muß.

90 »so widerstrebe! Das wird dich adeln;  
91 Willst vor der Feierstunde schon ruhn?«  
92 Ich bin zu alt, um etwas zu tadeln,  
93 Doch immer jung genug, etwas zu tun.

94 »du bist ein wunderlicher Mann,  
95 Warum verstummst du vor diesem Gesicht?«  
96 Was ich nicht loben kann,  
97 Davon sprech ich nicht.

98 »bei mancherlei Geschäftigkeit  
99 Hast dich ungeschickt benommen.«  
100 Ohne jene Verrücktheit  
101 Wär ich nicht so weit gekommen.

102 »laß doch, was du halb vollbracht,  
103 Mich und andre kennen!«  
104 Weil es uns nur irremacht,  
105 Wollen wir's verbrennen.

106 »willst du uns denn nicht auch was gönnen:  
107 Kannst ja, was mancher andre kann.«  
108 Wenn sie mich heute verbrauchen können,  
109 Dann bin ich ihnen ein rechter Mann.

110 Das alles ist nicht mein Bereich –

111 Was soll ich mir viel Sorge machen?  
112 Die Fische schwimmen glatt im Teich  
113 Und kümmern sich nicht um den Nachen.

114 Mit der Welt muß niemand leben,  
115 Als wer sie brauchen will;  
116 Ist er brauchbar und still,  
117 Sollt er sich lieber dem Teufel ergeben  
118 Als zu tun, was sie will.

119 »was lehr ich dich vor allen Dingen?«  
120 Möchte über meinen eignen Schatten springen!

121 Sie möchten gerne frei sein,  
122 Lange kann das einerlei sein;  
123 Wo es aber drunter und drüber geht,  
124 Ein Heiliger wird angefleht,  
125 Und wollen die alten uns nicht befreien,  
126 So macht man sich behend einen neuen;  
127 Im Schiffbruch jammert jedermann,  
128 Daß keiner mehr als der andre kann.

129 Grenzlose Lebenspein,  
130 Fast, fast erdrückt sie mich!  
131 Das wollen alle Herren sein,  
132 Und keiner ist Herr von sich.

133 Und wenn man auch den Tyrannen ersticht,  
134 Ist immer noch viel zu verlieren.  
135 Sie gönnten Cäsarn das Reich nicht  
136 Und wußten's nicht zu regieren.

137 Warum mir aber in neuster Welt  
138 Anarchie gar so wohl gefällt?  
139 Ein jeder lebt nach seinem Sinn,

140 Das ist nun also auch mein Gewinn.  
141 Ich laß einem jeden sein Bestreben,  
142 Um auch nach meinem Sinne zu leben.

143 Da kann man frank und fröhlich leben,  
144 Niemanden wird recht gegeben,  
145 Dafür gibt man wieder niemand recht,  
146 Macht's eben gut, macht's eben schlecht;  
147 Im ganzen aber, wie man sieht,  
148 Im Weltlauf immer doch etwas geschieht.  
149 Was Kluges, Dummes auch je geschah,  
150 Das nennt man Welthistoria;  
151 Und die Herrn Bredows künft'ger Zeiten  
152 Werden daraus Tabellen bereiten,  
153 Darin studiert die Jugend mit Fleiß,  
154 Was sie nie zu begreifen weiß.

155 Wie es in der Welt so geht –  
156 Weiß man, was geschah?  
157 Und was auf dem Papiere steht,  
158 Das steht eben da.

159 Das Weltregiment – über Nacht  
160 Seine Formen hab ich durchgedacht:  
161 Den hehren Despoten lieb ich im Krieg,  
162 Verständigen Monarchen gleich hinter dem Sieg;  
163 Dann wünscht ich jedoch, daß alle die Trauten  
164 Sich nicht gleich neben und mit ihm erbauten.  
165 Und wie ich das hoffe, so kommt mir die Menge,  
166 Nimmt hüben und drüben mich derb ins Gedränge;  
167 Von da verlier ich alle Spur. –  
168 Was will mir Gott für Lehre daraus gönnen?  
169 Daß wir uns eben alle nur  
170 Auf kurze Zeit regieren können.

171 Ich tadl' euch nicht,

172 Ich lob euch nicht,  
173 Aber ich spaße;  
174 Dem klugen Wicht  
175 Führt's ins Gesicht  
176 Und in die Nase.

177 Und wenn er ganz gewaltig niest,  
178 Wer weiß, was dann daher entsprießt  
179 Und was er alles mache:  
180 Besinnung aber hinterdrein,  
181 Verstand, Vernunft, wo möglich rein,  
182 Das ist die rechte Sache.

183 Soll man euch immer und immer beplappern?  
184 Gewinnt ihr nie einen freien Blick?  
185 Sie frieren, daß ihnen die Zähne klappern,  
186 Das heißen sie nachher Kritik.

187 »du sagst gar wunderliche Dinge!«  
188 Beschaut sie nur, sie sind geringe;  
189 Wird Vers und Reim denn angeklagt,  
190 Wenn Leben und Prosa das Tollste sagt?

191 »du gehst so freien Angesichts,  
192 Mit muntern, offenen Augen!«  
193 Ihr tauget eben alle nichts,  
194 Warum sollt ich was taugen?

195 »warum bist du so hochmütig?  
196 Hast sonst nicht so die Leute gescholten!«  
197 Wäre sehr gerne demütig,  
198 Wenn sie mich nur so lassen wollten.

199 Wenn ich dumm bin, lassen sie mich gelten;  
200 Wenn ich recht hab, wollen sie mich schelten.

201 Überzeugung soll mir niemand rauben,  
202 Wer's besser weiß, der mag es glauben.

203 Dem ist es schlecht in seiner Haut,  
204 Der in seinen eignen Busen schaut.

205 »wohin wir bei unsern Gebresten  
206 Uns im Augenblick richten sollen?«  
207 Denke nur immer an die Besten,  
208 Sie mögen stecken, wo sie wollen.

209 Den Reichtum muß der Neid beteuern:  
210 Denn er kreucht nie in leere Scheuern.

211 Soll der Neider zerplatzen,  
212 Begib dich deiner Fratzen.

213 Soll es reichlich zu dir fließen,  
214 Reichlich andre laß genießen.

215 »ist dein Geschenk wohl angekommen?«  
216 Sie haben es eben nicht übelgenommen.

217 Der Teufel! sie ist nicht gering,  
218 Wie ich von weitem spüre;  
219 Nun schelten sie das arme Ding,  
220 Daß sie euch so verführe.  
221 Erinnert euch, verfluchtes Pack,  
222 Des paradiesischen Falles!  
223 Hat euch die Schöne nur im Sack,  
224 So gilt sie euch für alles.

225 Wenn dir's bei uns nun nicht gefällt,  
226 So geh in deine östliche Welt.



227 Ich wünsche mir eine hübsche Frau,  
228 Die nicht alles nähme gar zu genau,  
229 Doch aber zugleich am besten verstände,  
230 Wie ich mich selbst am besten befände.

231 Wäre Gott und  
232 So wäre mein Lied nicht kleine.

233 Gott hab ich und die Kleine  
234 Im Lied erhalten reine.

235 So laßt mir das Gedächtnis  
236 Als fröhliches Vermächtnis.

237 »sie betrog dich geraume Zeit,  
238 Nun siehst du wohl, sie war ein Schein.«  
239 Was weißt du denn von Wirklichkeit;  
240 War sie drum weniger mein?

241 »betrogen bist du zum Erbarmen,  
242 Nun läßt sie dich allein!«  
243 Und war es nur ein Schein:  
244 Sie lag in meinen Armen,  
245 War sie drum weniger mein?

246 Gern hören wir allerlei gute Lehr,  
247 Doch Schmähnen und Schimpfen noch viel mehr.

248 Glaube dich nicht allzu gut gebettet;  
249 Ein gewarnter Mann ist halb gerettet.

250 Wein macht munter geistreichen Mann,  
251 Weihrauch ohne Feuer man nicht riechen kann.

252 Willst du Weihrauchs Geruch erregen,

253    Feurige Kohlen mußst unterlegen.

254    Wem ich ein besser Schicksal gönnte?  
255    Es sind die erkünstelten Talente:  
256    An diesem, an jenem, am Besten gebricht's,  
257    Sie mühen und zwingen und kommen zu nichts.

258    »sage deutlicher, wie und wenn;  
259    Du bist uns nicht immer klar.«  
260    Gute Leute, wißt ihr denn,  
261    Ob ich mir's selber war?

262    »wir quälen uns immerfort  
263    In des Irrtums Banden.«  
264    Wie manches verständliche Wort  
265    Habt ihr mißverstanden.

266    Einem unverständigen Wort  
267    Habt ihr Sinn geliehen;  
268    Und so geht's immer fort;  
269    Verzeiht, euch wird verziehen.

270    Nehmt nur mein Leben hin, in Bausch  
271    Und Bogen, wie ich's führe;  
272    Andre verschlafen ihren Rausch,  
273    Meiner steht auf dem Papiere.

274    Besser betteln als borgen!  
275    Warum sollen zwei denn sorgen?  
276    Wenn einer sorgt und redlich denkt,  
277    Kommt andrer wohl und heiter und schenkt.  
278    Das sind die besten Intressen,  
279    Die Schuldner und Gläubiger vergessen.

280    »ich bin ein armer Mann,

281 Schätze mich aber nicht gering:  
282 Die Armut ist ein ehrlich Ding,  
283 Wer mit umgehn kann.«

284 Erlauchte Bettler hab ich gekannt,  
285 Künstler und Philosophen genannt;  
286 Doch wüßt ich niemand, ungeprahlt,  
287 Der seine Zeche besser bezahlt.

288 »was hat dich nur von uns entfernt?«  
289 Hab immer den Plutarch gelesen.  
290 »was hast du denn dabei gelernt?«  
291 Sind eben alles Menschen gewesen.

292 Cato wollte wohl andre strafen;  
293 Selbender mocht er gerne schlafen.

294 Deshalb er sich zur Unzeit  
295 Mit Schwiegertochter und Sohn entzweit,  
296 Auch eine junge Frau genommen,  
297 Welches ihm gar nicht wohl bekommen;  
298 Wie Kaiser Friedrich der Letzte  
299 Väterlich auseinandersetzte.

300 »was willst du, redend zur Menge,  
301 Dich selbst fürtrefflich preisen?«  
302 Cato selbst war ruhmredig, der Strenge,  
303 Plutarch will's ihm gar ernst verweisen.

304 Man könnt erzogene Kinder gebären,  
305 Wenn die Eltern erzogen wären.

306 Was ich in meinem Haus ertrag,  
307 Das sieht ein Fremder am ersten Tag;  
308 Doch ändert er sich's nicht zuliebe,

309 Und wenn er hundert Jahre bliebe.

310 Wie auch die Welt sich stellen mag,  
311 Der Tag immer belügt den Tag.

312 Dagegen man auch nicht gerne hört,  
313 Wenn der Tag den Tag zerstört.

314 Ich bin euch sämtlichen zur Last,  
315 Einigen auch sogar verhaßt;  
316 Das hat aber gar nichts zu sagen:  
317 Denn mir behagt's in alten Tagen,  
318 So wie es mir in jungen behagte,  
319 Daß ich nach alt und jung nicht fragte.

320 Mit sich selbst zu Rate gehn,  
321 Immer wird's am besten stehn:  
322 Gern im Freien, gern zu Haus,  
323 Lausche da und dort hinaus,  
324 Und kontrolliere dich für und für,  
325 Da horchen alt und jung nach dir.

326 Die Xenien, sie wandeln zahm,  
327 Der Dichter hält sich nicht für lahm;  
328 Belieben euch aber geschärfte Sachen,  
329 So wartet, bis die wilden erwachen.

330 Sibyllinisch mit meinem Gesicht  
331 Soll ich im Alter prahlen!  
332 Je mehr es ihm an Fülle gebricht,  
333 Desto öfter wollen sie's malen!

334 »ist's in der Näh? Kam's aus der Ferne?  
335 Was beugt dich Heute so schwer?«  
336 Ich spaßte wohl am Abend gerne,

337 Wenn nur der Tag nicht so ernsthaft wär.

338 Spricht man mit jedermann,

339 Da hört man keinen;

340 Stets wird ein andrer Mann

341 Auch anders meinen;

342 Was wäre Rat sodann,

343 Sie zu verstehen?

344 Kennst du nicht Mann für Mann,

345 Es wird nicht gehen.

346 Gott hat die Gradheit selbst ans Herz genommen,

347 Auf gradem Weg ist niemand umgekommen.

348 Wirst du die frommen Wahrheitswege gehen,

349 Dich selbst und andere triegst du nie.

350 Die Frömmerei läßt Falsches auch bestehen,

351 Derwegen haß ich sie.

352 Du sehnst dich, weit hinaus zu wandern,

353 Bereitest dich zu raschem Flug;

354 Dir selbst sei treu und treu den andern,

355 Dann ist die Enge weit genug.

356 Halte dich nur im stillen rein,

357 Und laß es um dich wettern;

358 Je mehr du fühlst, ein Mensch zu sein,

359 Desto ähnlicher bist du den Göttern.

360 Was hätte man vom Zeitungstraum,

361 Der leidigen Ephemere,

362 Wenn es uns nicht im stillen Raum

363 Noch ganz behaglich wäre!

364 Das Schlimmste, was uns widerfährt,

365 Das werden wir vom Tag gelehrt.  
366 Wer in dem Gestern Heute sah,  
367 Dem geht das Heute nicht allzu nah,  
368 Und wer im Heute sieht das Morgen,  
369 Der wird sich rühren, wird nicht sorgen.

370 Liegt dir Gestern klar und offen,  
371 Wirkst du heute kräftig frei;  
372 Kannst auch auf ein Morgen hoffen,  
373 Das nicht minder glücklich sei.

(Textopus: Zahme Xenien. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/55417>)